

## Europa in guter Verfassung?

### Was ist Europa? Was hat Europa? Was bringt die neue Verfassung?

**Was ist Europa?** Diese Frage kann niemand klar beantworten. Westliche Geografen lassen Europa am Atlantik, Mittel- und Schwarzen Meer sowie am Kaukasus und Ural enden. Östliche Geografen sprechen lieber von Eurasien, schließlich reicht Russland von Königsberg und Sankt Petersburg an der Ostsee bis Wladiwostok am Pazifischen Ozean.

Religiös ist dieses Europa keineswegs nur das christliche Abendland. Und einer der ersten christlichen Staaten, nämlich Georgien, liegt südlich des Kaukasus. Das wäre geografisch außerhalb Europas, die Georgier aber fühlen sich mehrheitlich als Europäer.

Deshalb verzichten die Europäischen Verträge und die neue Verfassung bewusst auf eine geografische oder religiöse Definition Europas. Wer dazugehören soll, müssen die Europäer selbst entscheiden. Und so ist eine wesentliche Grundlage der Europäischen Union, dass alle Staaten, die sich selbst als europäisch betrachten, eingeladen sind, dazuzugehören. Sie müssen es nur selber wollen, das europäische Recht akzeptieren – und alle Mitgliedstaaten müssen damit einverstanden sein – kein einziger darf dagegen sein. Vor diesem Hintergrund kann ich die Sorgen vor einer möglichen Mitgliedschaft der Türkei nicht nachvollziehen. Derzeit ist eine Zustimmung aller EU-Staaten nicht zu erwarten. Nur wenn sich die Türkei so weiterentwickelt, wie die Europäer sich das wünschen, also unsere Grundwerte wie Demokratie und Menschenrechte praktiziert, wäre diese Zustimmung denkbar. Und dann wäre sie auch wünschenswert, weil die Türkei dann eine wichtige Rolle als Bollwerk gegen eine islamistische Bedrohung aus dem Nahen Osten spielen würde. Das wäre ein Riesenerfolg für Europa, das bereits heute die weltweit höchsten Standards bei Demokratie und Menschenrechten praktiziert.

Zusammenfassend kann man sagen: Europa ist eine Wertegemeinschaft. Ihre Wurzeln gründen in der griechischen Philosophie, im römischen Recht, im Christentum einschließlich Reformation und Aufklärung, in Fortschrittsglauben und Kritikfähigkeit als Voraussetzungen moderner Naturwissenschaft und Technik. In gegenseitiger Achtung der Sprache und Kultur aller Mitgliedstaaten sind wir in Vielfalt vereint. Die Bürger Europas leben heute vergleichsweise sicher und in Frieden, vom demokratischen Rechtsstaat geschützt - und außerdem wirtschaftlich auf dem höchsten Niveau unserer Geschichte.

Daraus ergibt sich eine wichtige Konsequenz: Europa war bisher vor allem mit sich selbst beschäftigt, mit seinem Zusammenwachsen zu einem Raum des Friedens, der Freiheit, des Rechts und zu einem erfolgreichen Binnenmarkt. Aber sowohl die kulturelle Auseinandersetzung mit dem Islam wie die politische Auseinandersetzung mit der Weltmacht USA und den Großmächten Russland und China, die militärische Verantwortung in etlichen Krisengebieten dieser Erde, die wirtschaftliche Auseinandersetzung mit der Globalisierung und die Sicherung unserer Zukunft, sei es bei der Energieversorgung oder beim Umweltschutz, zwingen die Europäische Union immer mehr in die Rolle eines auch nach außen aktiv Handelnden. Deshalb sieht die neue Verfassung auch die Installierung eines „Europäischen Außenministers“ vor, der beispielsweise - auf lange Sicht - die EU im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen vertreten könnte.

Fassen wir die Antwort auf die Frage „Was ist Europa?“ einmal so zusammen: Bereits heute ist die Europäische Union mit knapp 500 Millionen Menschen die größte Wirtschaftsmacht, gut gerüstet für die weltweite Globalisierung. Sie hat den höchsten Wohlstand ihrer Geschichte, ist die größte Handelsmacht der Erde und leistet die höchsten Beiträge zur Entwicklungshilfe. Sie ist im Inneren ein Raum des Friedens, der Freiheit und des Rechts. Nun muss dieses Europa

durch eine einheitliche Verfassung auch politisch zusammenwachsen. Das Ziel kann nur heißen: „Vereinigte Staaten von Europa“. Denn wirtschaftlich spielt Europa bereits Champions-League, politisch noch Regionalliga.

**Was hat Europa?** Diese Frage beantwortet man besser mit dem, was Europa alles **nicht** hat. Es hat weder eine Hauptstadt, obwohl sich Brüssel so fühlt und Paris so benimmt. Es hat kein normales Parlament an einem Standort, sondern an dreien. In Brüssel arbeitet das Parlament, in Straßburg tagt es, und in Luxemburg sitzt sein Generalsekretariat. Es hat auch nicht die üblichen Kompetenzen eines normalen Parlamentes, dessen Mehrheit eine Regierung wählt, die von der Minderheit als Opposition kontrolliert wird. Die „Regierung“ – in Europa Kommission genannt – besteht aus 27 von den Regierungen vorgeschlagenen und vom Parlament bestätigten Kommissaren – es gab auch schon Ablehnungen. Ein Kommissar wird dann, wieder von den Regierungen vorgeschlagen und vom Parlament bestätigt, Präsident der Europäischen Kommission. Das ist derzeit der ehemalige portugiesische Regierungschef Juan Manuel Barroso. Dieser teilt dann seinen Kommissaren ihre jeweilige Aufgaben zu. Auch hier wird erst die neue Verfassung für praktikablere Verhältnisse mit weniger Kommissaren sorgen. Allerdings sollten wir bei aller Kritik an den „Brüsseler Technokraten“ immer bedenken, dass die Kommission nichts unternimmt, wenn sie nicht einen Auftrag der Regierungen oder des Parlaments hat. Und das letzte Wort haben natürlich das Parlament und die Regierungsvertreter. In der Praxis läuft das so ab, dass jeder Minister versucht, seine nationale Position in Brüssel durchzusetzen. Gelingt ihm das, so verkündet er daheim mit großem Pathos, was er zum Wohle seines Landes erreicht hat. Gelingt es ihm nicht, so waren die Brüsseler Eurokraten Schuld. Und da der Ministerrat bzw. der Europäische Rat der Regierungschefs nach wie vor hinter verschlossenen Türen tagen und viele Entscheidungen immer noch einstimmig getroffen werden müssen, darf man getrost davon ausgehen, dass die meisten Entscheidungen im berühmt-berüchtigten Brüsseler Kuhhandel zustande kommen. Auch hier wird die neue Verfassung entscheidende Verbesserungen bringen.

Nächster Punkt, was Europa alles nicht hat. Europa hat weder eine Armee noch eine Polizei, um den politischen Willen der Regierenden durchzusetzen. Immerhin tun in Bosnien-Herzegowina und im Kosovo Soldaten mit dem EU-Emblem auf dem Ärmel ihren Dienst. Das sind wichtige Vorstufen einer europäischen Armee, die sich um europäische Probleme kümmert. Ob eine „Europäische Armee“ auch im Irak und Afghanistan militärisch präsent sein sollte, halte ich für sehr diskussionsbedürftig. Da beim Ausbruch des Irakkrieges glücklicherweise Gerhard Schröder und nicht Angela Merkel in Deutschland das Sagen hatte, sind jedenfalls keine deutschen Soldaten in diesen Krieg verwickelt. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass die Europäer, hätten sie sich vor dem Irak-Abenteuer von Präsident Bush zusammengesetzt und eine eindeutige, gemeinsame Meinung entwickelt und vertreten, hätten sie den Gang der Dinge beeinflussen können. So sagte die Hälfte der Europäer „Hü“ und die andere Hälfte „Hott“, und Präsident Bush konnte machen, was er wollte. Ich fasse zusammen: Europa ist keine militärische Macht, bevorzugt politische Konfliktlösungen und hält sich ausdrücklich an das Völkerrecht und die Vereinten Nationen. Es hat nach außen noch keine gemeinsame Stimme, also auch entsprechend wenig politisches Gewicht. Erst die neue Verfassung installiert einen „Europäischen Außenminister“, der die Außenpolitik der 27 – nach wie vor souveränen – Mitgliedstaaten koordinieren soll. Auch das ist natürlich erst ein Anfang.

Und trotz all dieser Einschränkungen hat Europa schon heute etwas Großartiges zu bieten. Es ist schon heute ein Raum des Friedens, der Freiheit, der Demokratie, des Rechts und des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts.

**Wir haben seit 1945 Frieden**, solange wie noch nie zuvor in Europa. Allerdings nur in den Ländern, die sich für eine gemeinsame Zukunft unter dem schützenden Dach der Europäischen Union entschieden haben. Dabei waren die wichtigsten friedensschaffenden Argumente die Anerkennung auch strittiger Grenzen und der konsequente Minderheitenschutz. Eines der ersten gelungenen Beispiele hierfür war in den sechziger Jahren Südtirol, das damals um seine Unabhängigkeit kämpfte. Es hat sie nicht bekommen, dafür aber ein Minderheiten-Statut für seine deutschsprachige Bevölkerung, das beispielhaft ist – und unter den Italienern beträchtlichen Unmut ausgelöst hat. Dieses Beispiel hat Schule gemacht, sei es in Nord- und Südschleswig oder in Eupen-Malmedy, aber auch in Nordirland oder im Baskenland, wo sich langsam Lösungen abzeichnen. Und das erwarte ich auch für Bosnien-Herzegowina und das Kosovo, die auf lange Sicht ebenfalls zur Europäischen Union gehören werden.

Beim Blick auf Deutschland fällt auf, dass wir neun Nachbarstaaten haben – und mit allen freundschaftliche Beziehungen pflegen. Wir haben zwar noch eine Bundeswehr, die uns fast 30 Milliarden EURO im Jahr kostet. Aber für die Sicherung des Friedens in Deutschland ist Europa heute der viel bessere Garant – und kostet uns weniger als 10 Milliarden EURO im Jahr. Ich hoffe, dass man auch bei uns irgendwann begreift, dass der Kalte Krieg vorbei ist und ein Krieg gegen islamistischen Terror nicht militärisch geführt werden kann. Ich habe nichts gegen die Bundeswehr, aber ich bin dafür, dass man ihre künftigen Aufgaben klar definiert und sie entsprechend schlank aufstellt.

Nächster Punkt: **Wir haben enorme Freiheiten**. Der freie Personen-, Kapital-, Dienstleistungs- und Warenverkehr ist heute bereits eine Selbstverständlichkeit. Natürlich steigert das auch den Wettbewerbsdruck, sei es auf dem Arbeits- und Kapital- oder auf dem Dienstleistungs- und Warenmarkt. Aber von freien Märkten mit einer einheitlichen Währung profitiert insbesondere die deutsche Wirtschaft – ohne EURO und europäischen Binnenmarkt wäre Deutschland kein Exportweltmeister geworden. Und der Welthandel wächst und wächst und sichert damit den wirtschaftlichen Aufschwung bei uns.

Auch **Demokratie und Rechtsstaat** sind für uns Selbstverständlichkeiten, in anderen Ländern Europas noch nicht. Der Kampf gegen Korruption und Willkürjustiz wird von Europa unterstützt, ja gefordert und kontrolliert. Hierfür stehen der Europäische Rechnungshof und der Europäische Gerichtshof in Luxemburg sowie der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg. Er ist ein Organ des Europarates, der über die Einhaltung der Menschenrechte wacht. Er wurde 1949 gegründet und ist damit die älteste Europäische Vereinigung mit heute 47 Mitgliedstaaten, zu denen auch Armenien, Aserbeidschan, Georgien, Russland und die Ukraine zählen. 1951 schlossen dann die 6 Staaten Benelux, Deutschland, Frankreich und Italien einen Vertrag über die Gründung einer Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. 1952 nahm die hohe Behörde der Montan-Union ihre Arbeit auf. Sie diente als Vorbild für die Verwaltung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, die vor genau 50 Jahren von diesen 6 Staaten in Rom gegründet wurde. Inzwischen ist die hohe Behörde restlos in der Europäischen Kommission aufgegangen, der Montanvertrag ist 2002 sang- und klanglos ausgelaufen. Aus der EWG entstand die Europäische Union mit heute 27 Mitgliedstaaten. Sie ist heute der weltweit größte Raum der Demokratie und der Menschenrechte.

Was den **wirtschaftlichen Fortschritt** angeht, so leben wir Europäer heute auf dem höchsten

Wohlstandsniveau unserer Geschichte. Und die bestehenden Unterschiede in der Union werden planmäßig abgebaut. Das Lohngefälle zwischen Deutschland und Polen hat sich seit 1995 halbiert. Die ehemaligen Ostblockstaaten holen ebenso auf wie Griechenland und Portugal, und Irland hat das reiche Deutschland bereits überflügelt. Der wirtschaftliche Fortschritt war und ist der wichtigste Antriebsmotor für das Zusammenwachsen Europas: Jeder wusste, oder hoffte zumindest, dass es ihm mit Europa besser gehen würde als ohne.

Aber Wohlstand heißt ja auch Lebensqualität. Und da hat Europa durch konsequenten Wettbewerb Preise purzeln lassen. Der EURO ist nachgewiesenermaßen kein Teuro. Die europäischen Anstrengungen zum Schutz von Umwelt und Klima, der Natur und der Meere suchen weltweit ihresgleichen. Auch jeder Einzelne profitiert, Europa hat durch konsequenten Verbraucherschutz hohe Qualitätsstandards festgeschrieben. Natürlich liefern allzu detaillierte Kriterien für Bananen oder Gurken den Kabarettisten Stoff für Häme und Kritik. Auch das Tragen ausgeschnittener Dirndl in Biergärten sollte aus Sicherheitsgründen – wegen der UV-Strahlung der Sonne! – verboten werden. Manch weiterer Unsinn aus Brüsseler Amtsstuben hat auch gutwillige Europäer schon mächtig geärgert. Immerhin, derzeit läuft ein Bürokratie-Abbau und Vorschriften-Entrümpelungsprogramm, dem ich viel Erfolg wünsche. Es soll bis 2012 Verwaltungskosten bei Unternehmen in Höhe von 150 Milliarden EURO einsparen und das Wirtschaftswachstum um zusätzliche 1,5 Prozentpunkte steigern. Das ist auch nötig, denn Europa muss einfacher und unbürokratischer, schlicht gesagt, es muss bürgernäher werden. Und die Tatsache, dass die Europäer sich noch nicht dazu durchringen konnten, ihre Steuersysteme oder Sozialstandards einheitlicher zu gestalten, ist ebenfalls bedauerlich. Aber ich halte als Resümee fest: Unser Leben ist dank Europa besser und sicherer geworden.

Europa hat diese gewaltigen Leistungen ohne klare Regierungsstrukturen erbringen müssen, nur auf der Grundlage von komplizierten Verträgen – und vielen Europa-Gegnern zum Trotz. Entscheidend war und ist der Glaube an die Zukunft eines friedlichen, freiheitlichen, demokratischen und wirtschaftlich erfolgreichen Europas. Dieser Glaube hat die Menschen befähigt, den Kommunismus und die Spaltung Europas zu überwinden. Zehn Beitrittsländer sind froh, dass sie seit Mai 2004 dazugehören. Mit Rumänien und Bulgarien ab Januar 2007 ist die komplizierte „Baustelle Europa“ natürlich noch unübersichtlicher geworden. Aber wir haben keine Alternative, jetzt gilt es konsequent weiterzuarbeiten an der demokratischen Verabschiedung des Verfassungsvertrages, den zunächst einmal mindestens 22 Staaten verabschieden müssen – derzeit haben ihn 18 ratifiziert und zwei abgelehnt. Die vom Europäischen Rat der Regierungschefs im Juni 2006 beschlossene Initiative, die deutsche Ratspräsidentschaft solle einen verbindlichen Zeitplan bis zur nächsten Europawahl 2009 erarbeiten, soll beim nächsten Gipfel im Juni 2007 in Berlin beraten und beschlossen werden.

**Was bringt die neue Verfassung?** Die Verfassung soll das bisherige, umfangreiche und komplizierte Vertragswerk ersetzen und so für Transparenz und klare Strukturen sorgen. Sie schafft keine „Republik Europa“, sondern definiert das Doppelgebilde „Europa der Staaten“ und „Europa der Bürger“. Sie legitimiert und limitiert die politische Macht und ordnet die Zuständigkeiten. Europa wird ein eigenständiges Objekt des Völkerrechts.

Und die Verfassung schützt ihre Bürger, deren unverzichtbare Menschenrechte sie fest schreibt. Das Europäische Parlament als Vertretung der Bürger, das heute bereits bei zwei Drittel der Entscheidungen beteiligt ist, wird deutlich aufgewertet. Die meisten Entscheidungen fallen künftig gemeinsam durch Abstimmung im Parlament und im Ministerrat der Regierungen, der heute noch hinter verschlossenen Türen tagt und das letzte Wort hat.

An dieser Verfassung – oder wie immer dieser Grundlagenvertrag am Ende heißen wird – scheiden sich die Geister. Genügt uns der heutige Europäische Binnenmarkt oder wollen wir

den „Vereinigten Staaten von Europa“ ein Stück näher kommen? Diese Frage ist auch in Frankreich und den Niederlanden noch nicht entschieden.

Damit komme ich zu meiner Schlussthese: Europa war und ist schwierig. Alles geht nur freiwillig und damit entsprechend langsam. Aber es hat sich bisher gut entwickelt und für alle Beteiligten viele Vorteile gebracht. Außerdem haben wir keine vernünftige Alternative. Deshalb rechne ich damit, dass es – slowly but steady – weitergeht und wünsche Europa ein herzliches „Glück auf!“.

Natürlich konnte dies nur ein kurzer Überblick sein. Viele Fragen zur Geschichte und Zukunft Europas habe ich bewusst ausgeklammert. Zusammenfassend kann ich sagen, dass Europa in meinen 50 Jahren der Teilhabe am politischen Geschehen das Spannendste war, was ich miterlebt habe. Und auch heute fühle ich mich als aktiver Europäer in der Bürgerbewegung „Europa-Union“ am richtigen Platz. Und so möchte ich schließen mit einem Zitat des ersten deutschen Bundeskanzlers – und großen Europäers – Konrad Adenauer: „Europa war ein Traum von wenigen. Es wurde eine Hoffnung für viele. Heute ist es eine Notwendigkeit für uns alle.“



*Hans Georg Meyer*

Dr. Hans Georg Meyer, [hansgeorgmeyer@web.de](mailto:hansgeorgmeyer@web.de), Europa-Union Leverkusen, Mai 2007